

## Schweiz: Als Feministin im freikirchlichen Umfeld aktiv

**Sie ist christliche Sex- und Paarberaterin, in Freikirchen-Kreisen gilt sie als Provokateurin: Geht Feminismus und konservativer Glaube wirklich zusammen?**



In der frommen Szene ist Veronika Schmidt so etwas wie Dr. Sommer. Die einen sehen sie als Aufklärerin, die anderen als Reizfigur. Schmidt ist klinische Sexologin, systemische Beraterin und Diplom-Sozialpädagogin. Sie ist Feministin. Und sie ist strenggläubige Christin. Je nach Wohnort geht sie in die Landes- oder die Freikirche, in Schaffhausen ist sie im ICF, der berüchtigten, grössten Freikirche der Schweiz.

Christen von weither reisen nach Schaffhausen, wo die gebürtige Zürcher Unterländerin seit über 20 Jahren wohnt, und lassen sich von ihr in Sex- und Beziehungsfragen beraten. Sie machen etwa zwei Drittel von Schmidts Beratungsklientel aus, der Rest ist kirchenfernstehend.

Schmidt ist für ihre unerschrockenen Aussagen bekannt, sowohl aus christlichen Medien als auch aus ihren Vorträgen und Workshops in der Freikirchenlandschaft. Besonders mit ihren Büchern hat sie sich einen Namen gemacht: Ihre ersten handeln von tabu- und moralfreier Sexualität, das neuste von Gleichstellung: Letzteres ist eine «emanzipatorische, feministische Streitschrift zu den Geschlechterrollen in der konservativen Gemeindewelt», wie die 59-Jährige schreibt.

Es ist Montag, der 8. März, internationaler Frauenkampftag, und die AZ Schaffhausen trifft Veronika Schmidt zu Hause auf dem Emmersberg zum Interview:

*AZ: Frau Schmidt, Ihr neuestes Buch liest sich, als müssten Sie den evangelikalen Freikirchen das ABC der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau beibringen. Steht es so schlimm um diese Kreise?*

Veronika Schmidt: Konservatismus ist in freikirchlichen Kreisen fest verankert. Es herrscht eine ähnliche Rollenvorstellung und Sexualmoral wie in der katholischen Kirche. Ausser in Bezug auf Verhütung, das sehen die Freikirchen ganz pragmatisch.

*Warum sind die Freikirchen rückständiger als die ihnen verwandte reformierte Landeskirche?*

Ich denke, es liegt an der Bibelfrömmigkeit der Freikirchen. Daran, dass man die Bibel eins zu eins ins Leben überträgt und sich streng an Bibelversen orientiert, anstatt eine theologische und gesellschaftliche Auseinandersetzung zu führen.

*Ist das für Sie nicht ein klares Bekenntnis zur Landeskirche?*

Nein, nicht zwingend. Das Liturgische der Landeskirche hat ja böse gesagt auch etwas Langweiliges. Freikirchen hingegen schaffen diese lebendige, moderne Atmosphäre, freundschaftliche Kontakte. Dieses gemeinschaftliche Lebensgefühl ist sicher ein Grund, warum viele Leute in der Freikirche sind. Gleichzeitig sind die Inhalte manchmal sehr konservativ. Dagegen kämpfe ich an. Ich sehe mich als Aufklärerin in den eigenen Reihen. Als Unruhestifterin.

*Sie sind im ICF Schaffhausen, einer Freikirche, die ein radikales, autoritäres Glaubenssystem durchblicken lässt. Der Zürcher ICF-Übervater Leo Bigger verbreitet am laufenden Band toxisches Gedan-*

*kengut. Sei es, ob er über das Gute und das Böse spricht oder darüber, dass man den ehelichen Sex nie verweigern soll.*

Toxisch, das haben Sie jetzt gesagt (lacht). Leo Bigger ist nicht der ICF Schaffhausen, das darf man auch mal noch sagen. Was der Papst sagt und was die Kirche an der Basis macht, ist etwas anderes. Auch wenn ich Leo Bigger jetzt nicht als Papst bezeichnen würde.

*Auch der ICF Schaffhausen ist von konservativen Tendenzen durchdrungen.*

Freikirchen trauen sich oft nicht, die offizielle Haltung zu verlassen, obwohl sie in ihrem Inneren bereits anfangen, anders zu denken. Sei es in Bezug auf Homosexualität oder auf Sex vor der Ehe. Und die Realität sieht sowieso nochmal ganz anders aus. Wir haben im ICF Schaffhausen eine Untersuchung gemacht, die sich mit breiten Erfahrungen deckt: Etwa 75 Prozent der Leute warten mit Sex nicht bis zur Ehe. Und doch wird diese Haltung immer noch offiziell vertreten. Das gibt eine Diskrepanz zwischen dem, was gelebt, und dem, was gesagt wird.

*Trotzdem: Ablehnung von Homosexualität, kein Sex vor der Ehe, keine Abtreibungen, ein absoluter Wahrheitsanspruch. Können Sie zu diesen Inhalten und Botschaften stehen?*

Nein, hinter gewissen Inhalten kann ich nicht stehen, und das sage ich auch offen. Man muss zwischen dem persönlichen Glauben und der Kirche unterscheiden. Man macht vielleicht eine Güterabwägung: Ich will mit Leuten zusammen sein, die meinen Glauben teilen, und trotzdem finde ich nicht alles in meiner Gemeinde gut.

*Wo Sind Sie nicht einverstanden mit Ihrer Gemeinde?*

Dort, wo es um Sexualmoral geht: die Ablehnung von Sex vor der Ehe und von Selbstbefriedigung oder die Ausgrenzung von Homosexuellen. Selbst das Rollenbild von Mann und Frau hängt letztlich mit der Sexualmoral zusammen. Das prangere ich an. Konkret im ICF Schaffhausen bringt man mir aber sehr viel Respekt entgegen und mancher geistliche Leiter teilt meine Ansichten. Ich sehe das Problem der Freikirchen weniger darin, dass gefährliche Haltungen offensiv propagiert, als dass gewisse Themen tabuisiert werden. Man lässt die Leute mit Themen wie Selbstbefriedigung, Petting und Sex vor der Ehe oder weiblichem Lustempfinden allein, anstatt sie zu Eigenverantwortung anzuregen. Es entsteht eine Verknoorztheit, die sich auf die Beziehung zum Partner oder zur Partnerin, in der eigenen Entwicklung und in den konservativen Rollenbildern auswirkt.

*Sie beliefern die christliche Community in Ihren Büchern auch mit vielen Sex-Ratschlägen.*

Ja, wobei man sagen muss, dass das Nichtwissen in Bezug auf Sexualität ein gesellschaftlich-kulturelles Problem und kein christliches ist. Durch Expertinnen wie Caroline Fux im Blick oder Dania Schifftan, die ebenfalls in den populären Medien präsent ist, werden die Leute aufgeklärt, wie ihr Körper funktioniert, wie die Klitoris aufgebaut ist. Es wird besser. Viele Eltern sind aber immer noch nicht offen, ihre Kinder unverkrampft aufzuklären, und können nicht positiv auf deren Selbstberührungen reagieren. Es ist dieses gesellschaftliche Unwissen, das in der christlichen Lebenswelt zu unsinnigen Verboten führt.

*In Ihren Büchern propagieren Sie einen offenen Umgang mit Sexualität und Selbstbefriedigung sowie die Emanzipation der Frau auf allen Ebenen. Sind Sie schon oft auf Widerstand gestossen?*

Ja. Nicht in meiner Gemeinde, aber bei anderen christlichen Verbänden. Man kennt mich in der frommen Szene, ich werde zu Vorträgen, zu Interviews, zu Fernseh- und Radiosendungen eingeladen. Ein Shitstorm in evangelikalen Kreisen hält sich aber in Grenzen. Ich bekomme keine wüsten Beschimpfungen und Drohungen. Christen sind eigentlich anständige Leute.

*Welche negativen Rückmeldungen kriegen Sie?*

Man bemängelt, dass ich nicht mehr den Konsens der letzten hundert Jahre vertrete. Ich würde grundlegende göttliche Ordnungen aushebeln, heisst es. Man sagte mir auch schon, ich sei mir meiner Verantwortung als Influencerin nicht bewusst, ich würde die Leute in ihrem Glauben verunsichern. Im Vergleich zu meinen Büchern über Sexualität wurde mein Buch über Gleichstellung in den christlichen Medien totgeschwiegen. Die Männer in den Redaktionen und in den Verbänden waren nicht bereit, diese Diskussion zu führen, wie mir auf dem Latrinenweg zugetragen wurde.

*Ist in diesen konservativen Kreisen überhaupt ein Feminismus möglich? Ist das nicht ein Widerspruch in sich?*

Das ist eine gute Frage. Es gibt eine lange Tradition des katholischen und des reformierten Feminismus. In der Geschichte der evangelikalen freikirchlichen Welt hingegen gab es nie eine feministische Bewegung. Vielmehr wird man von der Gesellschaft zu schleichenden Veränderungen gezwungen: Plötzlich tauchen dann doch ein paar Frauen in der Leitung einer Freikirche auf, weil es sich so ergeben hat. Aber die proaktive Auseinandersetzung mit den eigenen Machtstrukturen hat man bis jetzt verpasst. Deshalb können die Freikirchen ihre Haltung auch nicht begründen. Das grösste Schimpfwort in der Freikirche ist Zeitgeist. Aber schliesslich muss sie sich doch immer wieder dem Zeitgeist beugen.

*Anders im Auftreten: Hier nehmen Freikirchen wie der ICF den Zeitgeist, die Popkultur, sehr gerne auf.*

Genau, hier gibt es keine Berührungsängste. Das ist das, was ich selbst auch am wenigsten verstehe. Böse gesagt, könnte man den Freikirchen mangelnden Intellektualismus vorwerfen. Hauptsache, man hat Jesus gerne. Da liegt das Handicap.

*Und jetzt kommen Sie mit Ihren feministischen Ansichten: Können Sie damit mehr auslösen als eine weitere oberflächliche Modeerscheinung? Mehr, als dass der ICF vielleicht für seine weiblichen Mitglieder eine trendige Ladies-Veranstaltung organisiert? Bei einer so starren Struktur kann man doch kaum in die Tiefe dringen.*

Das System Freikirche zu verändern, ist schwer als Einzelkämpferin. Zumal die Freikirchenszene sehr autonom funktioniert. Ich habe nicht die Illusion, dass ich Einfluss darauf nehmen könnte, wie die Männer in den Verbänden denken. Als Sexual- und Paarberaterin bin ich täglich konfrontiert mit gläubigen Leuten, welche an der Diskrepanz zwischen rigider Moral und moderner Lebenswelt leiden. Eigentlich schreibe ich meine Bücher für diese Leute, damit sie etwas in ihrem Umfeld verändern – und damit schliesslich auch das System. Ich will mich nicht loben, aber ich konnte in der frommen Szene in den letzten sechs Jahren schon etwas bewirken: eine offene Haltung einer gesunden Sexualität gegenüber.

*Sie sagen, es ist wichtig, dass man moralfrei an die Sache herangeht.*

Genau.

*Aber Sie selbst stellen auch ein Wertesystem auf, was gesund und ungesund ist. Sie machen lange Überlegung zu Homosexualität oder agitieren auf Ihrem Blog offen gegen Transgender. Wie kann man für Frauenrechte sein, wenn man nicht für Menschenrechte ist?*

Transgender ist der einzige Punkt, wo ich zum gleichen Schluss komme wie die konservativen Frommen. Aber aus ganz anderen Gründen. Es ist ein Graben, der mitten durch die feministische Diskussion geht.

*Sind Sie eine Terf? Eine trans-exclusionary radical feminist, also eine transfreundliche Feministin?*

Vermutlich würde man mich so bezeichnen, das ist ja eine Zuschreibung der transideologischen Kreise. Es geht darum, den Forderungen, Sicherheitsräume von Frauen freizugeben, nicht nachkommen zu wollen. Doch ich sehe es auch problematisch aus sexologisch-medizinischer Sicht. Ich bestreite nicht, dass es Menschen gibt, die sich im falschen Körper geboren fühlen, und ich sage auch nicht, dass sie sich dem nicht anpassen sollen rein äusserlich. Als Problem sehe ich die operative Anpassung, weil diese unumkehrbar ist und mit dem Verlust der Fruchtbarkeit einhergeht. Aber auch, weil Nervengewebe und damit erotisches Potenzial beeinträchtigt und somit Erscheinung über Lust gesetzt wird. Was nebenbei grundsätzlich für alle ästhetischen Operationen im Intimbereich gilt. Es ist kompliziert. Und das Thema wird instrumentalisiert. Deshalb führen wir es hier nicht weiter.

*Solche angeblich feministischen Positionen sind doch absurd und entlarvend. – An welchen feministischen Strömungen orientieren Sie sich?*

Rein von meinem Alter her orientiere ich mich sicher rund um Alice Schwarzer und Bewegungen davor. Doch auch vieles an der neuen feministischen Bewegung gefällt mir, die poppige Betonung der weiblichen Lust, das sichere Selbstverständnis der heutigen jungen Frauen.

*Nochmal zurück zur Frage: Geht Feminismus mit einem so starken Glauben wie Ihrem wirklich zusammen? Verstricken Sie sich da nicht dauernd in Ihren Überlegungen?*

Nein. Letztendlich geht es im Glauben um eine persönliche Liebesbeziehung zu Gott. Die Kirche ist wie das Familiensystem drum herum. Es gibt Familien, die für eine Paarbeziehung hilfreich sind, und andere, die toxisch sind. Ich habe vielleicht ein extrem einengendes Gottesbild, das vielleicht gar nichts mit Gott, sondern mit dem prägenden Umfeld zu tun hat. Nur, weil man sich von gewissen Sachen lösen muss, muss ich nicht die Beziehung zu Gott abbrechen.

*Wirklich trennscharf scheint das nicht.*

Es gibt Leute, welche einen freiheitlichen Glauben suchen und die sich erlauben, Dinge zu hinterfragen. Und dann gibt es Gläubige, die genau wissen wollen, was richtig und falsch ist, und die in dieser Sicherheit Halt finden. Diesen Mechanismus sehen wir auch durch die Corona-Krise. Wenn Leute sehr verunsichert sind und Ängste haben, suchen sie eine Umgebung, die ihnen Halt und Sicherheit gibt. Und in der Regel ist diese eher konservativ.

*Durch Corona werden konservative Tendenzen in der Kirche gestärkt?*

Nicht nur in der Kirche und nicht alleine durch Corona, die Tendenz führte schon vorher dahin. Je verunsicherter die Leute sind, desto mehr suchen sie nach ganz klaren Weisungen. So, wie man es in der gesamten Gesellschaft sieht. Die Extreme werden stärker, die Mitte verschwindet.

Schaffhauser AZ / 11.3.2021